

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Juni 2021 –

Nikki, Nina: *Opponents and Identity in Philippians*. – Leiden: Brill 2019. (VIII) 268 S. (Supplements to Novum Testamentum, 173), geb. € 122,56 ISBN: 978-90-04-38295-4

Lange schon währt die Suche nach den Gegnern des Apostels Paulus, auf die er in seinen Briefen gelegentlich zu sprechen kommt. In ihrer Urteilsfindung bleibt die exegetische Wissenschaft angesichts hauchdünner Quellenlage auf einen reinen Indizienprozess angewiesen. Entsprechend weit ist das Feld der Spekulationen. Die von Nina Nikki vorgelegte Studie „*Opponents and Identity in Philippians*“ will mit einer historischen Vergewisserung anhand der Entschlüsselung antinomistischer Polemik im Philipperbrief für mehr Klarheit sorgen.

Über ein rein textpragmatisch orientiertes Methodeninstrumentarium hinaus sucht N. nach Wegen, die Historie, die sich hinter dem biblischen Text verbirgt, offenzulegen. Von einer Analyse der polemischen Spitzen des Philipperbriefes verspricht sie sich Aufschluss über die Identität und die Motive der Gegner des Apostels. Dazu sollen sie im Lichte der Konventionen antiker polemischer Rhetorik untersucht werden. Der Vf.in ist klar, dass konventionelle Formulierungen und Wendungen rhetorischer Polemik schwerlich zur historischen Rückfrage herangezogen werden können. Aber sie macht aus der Not eine Tugend, indem sie dort, wo sich markante Abweichungen von der rhetorischen Norm nachweisen lassen, davon ausgeht, dass eine historische Referenz veranschlagt werden kann, z. B. im Kontext der Einlassungen des Apostels zur Praxis der Beschneidung.

Derartige Passagen bieten N. einen Ausgangspunkt für sozio-psychologische Erhebungen zur Kennzeichnung frühchristlicher Identitätsbildungsprozesse. Sie eröffnen ihr die Möglichkeit, zu verstehen, warum Paulus in der Abgrenzung vom Judentum weit über das eigentliche Ziel hinauschießt und seine Gegner verunglimpft. Die Vf.in erklärt dies aus dem menschlichen Grundbedürfnis nach eindeutiger Identität. Selbstvergewisserung könne aber aus der Warte soziologischer Psychologie nur in Bezug auf Andere verwirklicht werden, was wiederum die Auseinandersetzung mit Feinden im Zuge der Konstruktion religiöser Gruppenidentitäten erkläre.

Mit solchem Erkenntnisgewinn ausgestattet, will sich die Vf.in an der theologischen Debatte um Sinn bzw. Unsinn vermeintlicher oder offenkundiger Antijudaismen im NT beteiligen. Insbes. im Brief an die Philipper geißle der Apostel seine Gegner wegen ihrer überkommenen Torafrömmigkeit und ihres dezidierten Gesetzesgehorsams. Zur Veranschaulichung seiner Opposition sei Paulus sogar bereit gewesen, auf harscheste Weise mit seiner eigenen jüdischen Vergangenheit zu brechen (vgl. Phil 3, 4–9). N. will an der Problematik solcher Verse nichts beschönigen, aber erklären, wie und weshalb sie ihrer Einschätzung nach entstanden sind, nämlich als Marker im Identitätsfindungsprozess des Frühchristentums. Im Zuge einer kritischen Diskussion der Studie ist

einzuwenden, dass der exegetische Konsens über den spezifischen Charakter der paulinischen Korrespondenz, Gelegenheitschrift und eben nicht am grünen Tisch entworfenes theologisches Traktat oder Strategiepapier zu sein, im Grunde aufgegeben wird. Spricht nicht die Spontanität und Lebendigkeit, ja sogar die Emotionalität, die in den protopaulinischen Briefen immer mal wieder und gerade auch in polemischen Passagen aufscheint, gegen die Grundannahme N.s, Paulus sei in erster Linie strategisch im Sinne der Identitätsstiftung seiner Gruppe, die die Ekklesia der Heiden ist, unterwegs gewesen?

Der Aufbau der Studie unterstützt die Argumentation. Im nur ein Kap. umfassenden ersten Teil (Introduction, 3–22) wird die Fragestellung umrissen und ein Forschungsüberblick zur exegetischen Diskussion um die Gegnerschaft des Apostels gegeben.

Der zweite Teil (Methods and Context of the Letter, 25–89) umfasst zwei Kap. Zunächst (Kap. 2, 25–64) werden die methodischen Ansätze der Studie präsentiert, z. B. im Anschluss an Kari Syreeni die Methodik „der drei Welten“, die Soziologie und Literaturwissenschaft zu einem heuristischen Instrument zur Beobachtung der realen Welt, der symbolischen Welt und der Text-Welt kombiniert; außerdem das „Mirror-Reading“ nach John Barclay (zur Erfassung rhetorischer Konvention von Polemik in der Antike) sowie der „social identity approach“ (SIA) nach Henri Tajfel, John Turner u. a. zur sozialpsychologischen Beschreibung von Identitätsfindungsprozessen. Danach (Kap. 3, 65–89) umreißt N. die Entstehungssituation des Philipperbriefes.

Teil drei (Paul and the Jerusalem Community Before Philippians, 93–133), zeichnet die komplexe Beziehungsgeschichte zwischen dem Apostel und der judenchristlich dominierten Jerusalemer Urgemeinde nach. N. erinnert, dass das Verhältnis zwischen Paulus und der Jerusalemer Urgemeinde belastet war. Vor diesem Hintergrund wirbt sie dafür, die Gegnerschaft des Apostels, auf die der Philipperbrief Bezug nimmt, im judenchristlichen Milieu Jerusalems zu verorten. Hätte sie Recht, müsste dem Apostel eine Art antijerusalemer Affekt attestiert werden. Sicher läuft sein Herz nicht über, wenn Paulus an die Jerusalemer denkt. Dennoch unterscheidet er schon im Galaterbrief messerscharf zwischen den „Falschbrüdern“, die sich in seinen Missionsraum „eingeschlichen haben“ und dem Apostel in ihrer Feindseligkeit das apostolische Leben schwer machen, und „denen aber, die Ansehen genießen“ (Gal 2,6), weil sie Repräsentanten der Urgemeinde sind und dem Apostel grünes Licht für seine gesetzesfreie universale Heidenmission erteilten. Schwer anzunehmen, dass Paulus sie im Philipperbrief dann doch alle über einen Kamm schert und ausgerechnet die Jerusalemer als Gegnerschaft vor Augen haben sollte.

N.s Studie sieht dies anders und sammelt entsprechende Argumente. Teil vier (Analysis of the Philippians, 137–236) beginnt in Kap. fünf (137–158) mit der exegetischen Analyse der Verse Phil 1,15–18a und erkennt in den hier angesprochenen Gegnern die gleichen, die auch im dritten Kap. im Visier sind. Kap. Sechs (159–179) bespricht Phil 3. Die Gegner, die in Phil 3,2 als „Hunde“, „böse Arbeiter“ und „Verschnitt“ bezeichnet werden, identifiziert N. als Judenchristen, die ein Interesse an der Beschneidung nichtjüdischer Gläubiger hatten und seiner Ansicht nach mit hoher Wahrscheinlichkeit Mitglieder der Jerusalemer Urgemeinde waren. Das Kap. illustriert die Art und Weise, in der Paulus gegen seine Widersacher polemisiert, und erklärt dies soziopsychologisch mit der Absicht des Apostels, den eigenen Status in Abgrenzung von anderen erhöhen und zugleich die Besonderheit der heidenchristlichen Fraktion (zu der die Gemeinde von Philippi zählt) im Gegenüber zum Judenchristentum hervorheben zu wollen. N. zeigt auf, wie Paulus sich im Blick auf seine Biographie als einstmals prototypischer Jude präsentiert (Phil 3, 4–6), der sich dann bewusst dafür

entschied, seine vormalige Identität um Christi Willen abzulegen. Dies sei erfolgt, damit Paulus sich als prototypisches Mitglied und Führer einer Gruppe präsentieren könne, die aus Heidenchristen besteht (Phil 3, 7–11). Kap. sieben (180–215) demonstriert, wie auch die Christusgemeinschaft im Leiden (Phil 3, 10–16) und die Eschatologie (Phil 3, 11–15.20f.) in den Dienst der Identitätskonstruktion gestellt werden. Kap. acht (216–229) fokussiert die Beschreibung der Gegner als „Feinde des Kreuzes Christi“ (Phil 3,18), deren „Gott der Bauch ist“ (Phil 3,19). N. optiert, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit auch hier die Jerusalemer Judenchristen im Blickfeld des Apostels stehen. Das abschließende neunte Kap. (230–236) fasst die Ergebnisse der Studie zusammen und diskutiert sie im Blick auf eine erweiterte Sicht der paulinischen und der frühchristlichen Theologie.

Insgesamt handelt es sich bei der Studie Nina N.s um eine spannende Spurensuche, die eine Vielzahl neuer Perspektiven eröffnet und verschiedene Möglichkeiten historischer und auch exegetischer Art plausibilisiert. Sie wirkt gleichwohl gepresst, nicht zuletzt im Rekurs auf sozio-psychologische Erhebungen, die ihre Bestätigung verlangen.

Über den Autor:

Robert Vorholt, Dr., Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern (Robert.Vorholt@unilu.ch)